

Der ansehnliche Preis des Lexikons ist gewiß in Relation zur Fülle des gebotenen Inhalts zu sehen. Studierende – und nicht nur sie – würden wohl dennoch gerne zu einer verbilligten kartonierten Ausgabe greifen können.

Linz

Alfons Riedl

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ *Gemeinde finanzieren.* Gestalten statt verwalten – Themenhefte Gemeindearbeit Nr. 34, Bergmoser + Höller Verlag, Aachen 1998.

„Aber bitte: Machen wir doch Seelsorge und nicht Geldsorge!“ – So fromm derartige Zwischenrufe auch klingen mögen, sie können die Tatsache nicht wegwischen, daß Seelsorge eben etwas kostet; ja immer öfter mehr zu kosten droht, als eine Gemeinde mithilfe der herkömmlichen Finanzierungswege leisten kann. Stagnierende bis sinkende Einnahmen der Kirchen schlagen zunehmend auch auf die Gemeinden durch und haben dem Thema ‚Sparen‘ in der Kirche zu einer Hochkonjunktur verholfen.

Das vorliegende Heft versucht in dieser Situation Orientierungen zu geben, vor allem aber Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Wer sich tief-schürfende theologische Erörterungen zur Beziehung von Kirche und Geld erwartet, der wird enttäuscht werden. Der Zugang ist eher pragmatisch. Der Beitrag ‚Kirchensteuer und Spenden – Ausdruck des Glaubens‘ führt nach einer knappen historischen Einführung zu den ‚Stewardship‘-Programmen der US-amerikanischen Kirchen (9–10, 35–37). In deren Zentrum steht der Aufruf, im Sinn von 1 Petr 4,10 als gute Verwalter (Stewards) der Gaben Gottes einen angemessenen Teil ihrer Zeit, ihrer Begabungen und ihres Geldes einzusetzen, um die Pfarre mitzutragen. Wie hier der ‚schnöde Mammon‘ nicht verschämt an den Rand des kirchlichen Lebens gedrängt, sondern bewußt in eine Gemeindespiritualität eingebunden wird, wirkt für den europäischen Geschmack vorerst befremdlich. Doch ist es nicht im Endeffekt ehrlicher?

Zentraler Impuls des Heftes ist jedoch der Aufruf, nicht wie die Maus vor der Schlange angesichts sich verengender finanzieller Rahmenbedingungen zu erstarren, sondern: Gestalten statt (Mangel) verwalten. Dem dienen Einführungen in die Grundprinzipien moderner Spendenwerbung, des Sponsoring oder der Nutzung öffentlicher Mittel ebenso wie eine bunte Sammlung praktischer Beispiele und Ideen. Die Modelle beziehungsweise Arbeitshilfen werden nicht als Patentrezepte propagiert, sondern durch die Art der Darbietung – meist Zeitungsausschnitte – kommen durchaus Pro und Kontra zur Sprache. Die Analysen der finanziellen Rahmenbedingungen der Kirchen und der politischen und rechtlichen Diskussionen über ihre Zukunft beziehen sich auf Deutschland, wenn auch ein kurzer Überblick über alternative Varianten der Kirchenfinanzierung in anderen Ländern geboten wird (7). Der Großteil der Beiträge kann jedoch über diesen Kontext hinaus Anregungen und Ideen bieten, den finanziellen Handlungsspielraum für die Seelsorge gezielt mitzugestalten.

Linz

Markus Lehner

■ GATZ ERWIN (Hg.), *Caritas und soziale Dienste.* (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. V). Herder, Freiburg 1997. (528).

Längst überfällig war eine aktuelle Aufarbeitung der historischen Entwicklung der Caritasarbeit in den deutschsprachigen Ländern. Erwin Gatz hat sich mit einem Autorenteam an diese schwierige Arbeit gewagt und damit auch dem Deutschen Caritasverbandes rechtzeitig zum 100-Jahr-Jubiläum ein wertvolles Geschenk beschert. Es ist beeindruckend, welche Fülle an sozialen Initiativen im Umfeld der Kirche hier zusammengestellt ist, welche Vielfalt an sozial engagierten Persönlichkeiten vor Augen gestellt wird.

Nach einem einleitenden Beitrag des Herausgebers, der die Entwicklung von den frühen christlichen Gemeinden bis zur Aufklärungszeit in ihren Grundzügen skizziert, ist die Darstellung in drei Zeitphasen gegliedert. Zunächst wird die Entwicklung von der Aufklärungsepoche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts behandelt (39–110), ein eigener Abschnitt ist der Differenzierung kirchlicher Armenpflege in Krankenfürsorge, Erziehungshilfe und eine Reihe weiterer spezieller Arbeitsbereiche gewidmet (113–169). Es folgt die Periode bis zum zweiten Weltkrieg (173–252) und schließlich die seitdem erfolgte Entwicklung (255–428).

Durchgehend wird den sozialpolitischen Rahmenbedingungen eigens Beachtung geschenkt. *Wolfgang Schaffer* gibt einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen des Armenwesens in verschiedenen deutschen Staaten. *Hans-Georg Aschoff* analysiert die Entwicklung staatlicher Sozialpolitik für alle drei Perioden, wobei das Sozialversicherungswesen und die Arbeiterschutzgesetzgebung im Mittelpunkt stehen. Eigene kürzere Abschnitte sind der Situation in der Schweiz und in Österreich gewidmet. Die bewegte Entwicklung der sozial-caritativen Ordensgenossenschaften stellt einen weiteren thematischen Strang dar, der sich von den tastenden Anfängen im 19. Jahrhundert über die darauf folgende Blütezeit bis zur anhaltenden Krise nach dem Zweiten Weltkrieg durchzieht. „Die Entwicklung läßt vermuten, daß manche Gemeinschaften in den deutschsprachigen Ländern aussterben. Andere dürften sich stabilisieren und ein klares geistliches Profil zeigen“ (437), resümiert *Erwin Gatz*, der diese Thematik in drei ausführlichen Beiträgen sachkundig betreut.

Im Zentrum der Darstellung steht naturgemäß die Entwicklung in Deutschland. Die Formierung einer sich bewußt kirchlich verstehenden Caritas in den Kreisen der Katholischen Erneuerung des frühen 19. Jahrhunderts, die Entfaltung einer Vielzahl von Vereinen und Gemeinschaften im Rahmen des katholischen Milieus und ihre Zusammenfassung im Caritasverband um die Jahrhundertwende, die zunehmende Einbindung in den deutschen Sozialstaat als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, die dadurch ermöglichte Expansion zum ‚Unternehmen Caritas‘ (457) mit 430.000 hauptberuflichen Mitarbeitern und einem Angebot von 1.214.485 Plätzen beziehungsweise Betten – diese ‚Erfolgsgeschichte‘ wird minutiös nachgezeichnet. Interessante Einblicke in die aktuelle Situation bieten Beiträge zum deutschen kirchlich-caritativen Arbeitsrecht (*Helmut Vollmar*) und zur Caritas-Statistik (*Franz Held und Manfred Speckert*) in Deutschland sowie zur Finanzierung (*Robert Batkiewicz und Manfred Speckert*, mit Seitenblicken auf Österreich und die Schweiz). Hier wird auch deutlich darauf hingewiesen, daß die Rahmenbedingungen der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland in der jetzigen Form in Zukunft wohl nicht aufrecht erhalten werden können. „Denn die Privilegien Subsidiaritätsprinzip, bedingter Vorrang freier Träger, gesetzliche Verpflichtung zur Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern und öffentliche Förderung sind eine deutsche Besonderheit und widersprechen dem politischen Ziel, im EU-Binnenmarkt gleiche Rahmenbedingungen für alle Anbieter zu schaffen.“ (480) So gesehen

könnte eine Analyse der Situation der Caritas in den kleineren deutschsprachigen Länder für die große deutsche ‚Schwester‘ durchaus Impulse geben. Im vorliegenden Band sind der Entwicklung organisierter Caritas in Österreich, beginnend mit den Zentralisierungsbemühungen um 1900, zwei eigene Beiträge von *Michaela Kronthaler* gewidmet, *Erwin Gatz* schildert die Entwicklung in der Schweiz und in Luxemburg.

Das deutsche Modell einer ‚Anstaltscharitas‘ prägt die Forschungsperspektive dieser Arbeit auch in der Richtung, daß die Caritas als Lebensvollzug christlicher Gemeinden nur ansatzweise zur Sprache kommt. Das größte Gewicht hat diese Verbindung von Caritas und Pastoral im beeindruckenden Beitrag über die Caritas in der DDR (*Gerhard Lange und Ursula Preuß*), wo die strikte Trennung von Kirche und Staat dazu verhalf, „Caritas ebenso wie die Seelsorge tiefer als wesenseigene Aufgabe der Kirche zu begreifen“. (347) Ansonsten finden die kritischen Stimmen der letzten Jahre aus pastoraltheologischen Reihen, die vor allem das Auseinanderdriften von Caritasverband und kirchlichem Leben beklagen, keinen Widerhall. Wer kritische Analysen sucht, wird am ehesten im Beitrag von *Karl Gabriel* fündig, der eine Deutung der Entwicklung aus soziologischer Sicht versucht und Optionen für die Zukunft beschreibt – ein wichtiger Kontrapunkt zur sonstigen Darstellung, die sich auf eine Beschreibung historischer Entwicklung in einer bewundernswerten Dichte und Vielfalt konzentriert.

LinZ

Markus Lehner

■ FRIESL CHRISTIAN (Hg.), *Christsein als Beruf*. Neue Perspektiven für theologische Karrieren. Tyrolia, Innsbruck 1996. (271). Kart.

Angesichts der landauf landab geführten Spardiskussionen, die zukunftsweisende, innovative Auseinandersetzungen über die pastoralen Fragen der Zukunft belasten, erscheint mir dieses Buch als ein wichtiges, zeitgemäßes und theologisches Korrektiv. Es versteht sich als lebendiges Forum, das Perspektiven für die Zukunft theologischer Berufe in Kirche und Gesellschaft reflektieren will. ExpertInnen und Betroffene diskutieren auf der Grundlage der pastoralsoziologischen Studie von Christian Friesl „*Christsein als Beruf*. Chancen und Problemfelder theologischer Karrieren“, dessen Ergebnisse in einem zweiten Band dokumentiert sind.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert. Die interessantesten Beiträge zu den einzelnen Abschnitten seien kurz genannt. Einleitend stellt